



Fotos: © WSPA (2), WSPA/TEAW (2), WSPA/Dopp/Booth

Katastrophenhilfe für

Vulkanausbrüche, Erdbeben, Stürme... – den Menschen wird geholfen, doch was ist mit den Tieren? Wir fragten Uta Hesterberg, Risikoverminderungsmanagerin der World Society for the Protection of Animals (WSPA).

DER HUND: *In den Medien und durch Flyer macht die WSPA Welttierschutzgesellschaft e.V. von sich reden. Viele Tierfreunde, die bisher noch nie von dieser Organisation hörten, fragen sich, wofür sie steht und wie sie ihre Seriosität nachweist.*

Hesterberg: Uns geht es in der WSPA darum, Tiere nachhaltig zu schützen und ihre Situation dauerhaft zu verbessern. Das heißt, dass wir nicht nur das sichtbare Tierleid bekämpfen, sondern auch den Ursachen auf den Grund gehen. Konkret

heißt das z.B. für unsere Arbeit im Katastrophenschutz, dass wir mit allen Beteiligten vor Ort, also den Regierungsbehörden, UN-Organisationen und den Tierhaltern, zusammenarbeiten. Und was noch viel wichtiger ist, dass wir uns nach der ersten Nothilfe fragen: „Musste das so kommen oder hätte man den Tod von Aber-tausenden Tieren bei der Katastrophe vermeiden können?“ Oft sind es viele kleine Mini-Katastrophen, die eine große Katastrophe auslösen. Deswegen arbeiten wir mit Experten, z.B.

von Universitäten, zusammen, um Klarheit schaffen zu können und stellen Langzeitprojekte auf die Beine. Dabei überprüfen wir immer die Effektivität unserer Tierschutzarbeit.

In Turrialba (Costa Rica), wo wir in einer Vulkangefahrenzone einen Evakuierungsplan für die Tiere und eine Sensibilisierung der Bevölkerung durchgeführt haben, erforscht jetzt eine Psychologin, wie sich das Verhalten der Tierbesitzer durch unser Projekt verändert hat. Wir finanzieren uns ausschließlich über Spenden. Unsere Aus-



bedrohten Orang Utans auf Borneo, die von Wilderern gejagt werden oder der Palmölindustrie zum Opfer fallen. In einem Schutzzentrum erhalten sie Erste Hilfe und wir versuchen, sie in sicheren Gebieten wieder auszuwildern. Und es gibt so viele Bären, die als Touristenattraktion oder für unfaire Kämpfe missbraucht werden. Wir befreien sie aus diesen grausamen Lebensbedingungen und helfen deren Besitzern, neue Existenzgrundlagen aufzubauen. Esel, Pferde und Maultiere, die als Arbeits- und Lasttiere hart für den Menschen arbeiten, aber oft vernachlässigt werden, bekommen Pflege und ihre Besitzer werden im richtigen Umgang mit den Tieren geschult. Und natürlich die vielen streunenden Hunde und Katzen, die sich unkontrolliert vermehren und sich selbst überlassen sind. Wir impfen und kastrieren sie und klären die Bevölkerung über den verantwortungsvollen Haustierbesitz auf.

DER HUND: *In Krisengebieten wird meist nur über die Zahl der vermissten, verletzten oder getöteten Menschen berichtet – um Tiere geht es dabei eher selten. Hat die WSPA mit Widerständen zu kämpfen, wenn sie sich um notleidende Tiere in Krisengebieten kümmert?*

Hesterberg: Überraschenderweise fragen uns das fast ausschließlich Menschen aus unserer Gegend der Welt. In Entwicklungs- und Schwellenländern, wo wir arbeiten, ist die direkte Verknüpfung von Mensch und Tier für Entscheidungsträger und Betroffene ganz klar. Natürlich geht es in einer Katastrophe zunächst um die Menschen. Aber in Ländern, wo 80 Prozent der Menschen, die unterhalb der Armutsgrenze leben, ihr Einkommen mithilfe von Tieren bestreiten, hilft man den Menschen, wenn man den Tieren hilft.

Für uns in der sogenannten Ersten Welt klingt es grotesk, wenn man hört, dass Menschen, die z.B. ihr Haus bei einem Erdbeben in Pakistan verloren haben, lieber im Schnee schlafen und dafür ihren Tieren einen Unterschlupf gewähren. Doch wenn man bedenkt, dass diese Tiere für sie Unabhängigkeit bedeuten, weil sie ihnen helfen, Felder zu bestellen, Feuerholz und Wasser zu transportieren oder überhaupt in einer Form mobil zu sein, dann wird klar, dass Katastrophenhilfe für Tiere unersetzlich ist.

Was für mich persönlich überraschend war, ist die sehr enge Bindung zwischen Mensch und Haustier in den ärmeren Ländern – z.B. in Haiti: Dort sind Menschen mit ihren Hunden kilometerweit zu unseren Tierkliniken gelaufen, um diese behandeln zu lassen. Wir dürfen nicht vergessen, dass die Tiere oft die letzten überlebenden Begleiter der von Katastrophen betroffenen Menschen sind. In den USA wurde eine Studie durchgeführt, die zeigt, dass die Mehrzahl der Haustierbesitzer sich weigern würde, ohne ihr Tier evakuiert zu werden. Und das trifft auch auf ärmere Länder zu. Wir haben letztes Jahr in einer Studie festgestellt, dass in Mexiko, Costa Rica und Kolumbien fast Dreiviertel der Haustierbesitzer versuchen würden, – selbst unter Risiko – ihr Tier zu retten.

DER HUND: *Ist eine Katastrophe passiert, können WSPA-Mitarbeiter innerhalb weniger Tage vor Ort sein. Wie funktioniert das genau, wer verständigt die Organisation und wer reist dann in die entsprechenden Gebiete?*

Hesterberg: Wir haben Teams in London, Costa Rica, Kolumbien, Thailand und Indien stationiert. Ein Teammitglied ist jeweils dafür verantwortlich, die existierenden Katastrophen-



Tiere

gaben und wie wir diese eingesetzt haben, veröffentlichen wir jedes Jahr in einem Jahresbericht, der auch online abrufbar ist.

DER HUND: *Seit über 50 Jahren engagiert sich die WSPA weltweit für Tiere. Den Katastrophenschutz als Einsatzgebiet sprachen Sie bereits an. Auf welche Bereiche konzentriert sich Ihre Tierschutzarbeit noch?*

Hesterberg: Es gibt leider sehr viele Bereiche, in denen Tiere unsere Hilfe brauchen, z.B. die

TIERSCHUTZ • Engagement

Frühwarnsysteme täglich auf Warnungen für die entsprechende Region zu überprüfen. Außerdem haben wir sogenannte Liaison-Officer in Ländern, die ein hohes Katastrophenrisiko haben. In ruhigen Zeiten organisieren die Officer (die nur einen kleinen Teil ihrer Zeit für uns arbeiten und meist Tierärzte sind) Verträge für Arzneimittel, stellen Kontakte mit Regierungsbehörden her und tragen Informationen zusammen, die man für einen Katastropheneinsatz benötigt. Eine weitere Art, wie wir in Katastrophen arbeiten, ist durch unsere Mitgliedsorganisationen. Die WSPA hat mehr als 1 000 davon. Besonders bei kleineren Katastrophen sind es oft die lokalen Organisationen, die den Einsatz planen und – in einigen Fällen auch mit unserer Unterstützung – ausführen. Insgesamt haben wir ein Team von 24 festangestellten Tierärzten und Katastrophenpersonal. Die meisten von uns haben zusätzlich zu der Grundausbildung noch Aufbaustudien für den Katastropheneinsatz, Seuchenkontrolle, Kontingenzplanung und technischer Rettung abgeschlossen.

DER HUND: Sie sprachen die globale Zusammenarbeit mit den Mitgliedsorganisationen, zu denen z.B. auch der Deutsche Tierschutzbund e.V. gehört, an. Was zeichnet diese Kooperationen aus?

Hesterberg: Wir arbeiten mit den lokalen Tierschutzorganisationen zusammen, weil sich diese mit den regionalen Gegebenheiten vor Ort auskennen. So haben wir gemeinsam mit unserer Partnerorganisation Blue Paw Trust in Colombo (Sri Lanka) mobile Tierkliniken im Einsatz. Weil wir vom landesspezifischen Know-how der Mitgliedsorganisation profitieren, sind die Projekte besonders erfolgreich. Dadurch konnten



WSPA-Nothilfe Teams leisten in mobilen und oft auch stationären Kliniken medizinische Hilfe.

z.B. die Geburtenrate und der Tollwutbefall streunender Hunde und Katzen in Colombo um 50 Prozent gesenkt werden.

DER HUND: Wie sieht ein Rettungseinsatz genau aus? Was können die WSPA-Nothilfe Teams vor Ort leisten?

Hesterberg: Jede Katastrophe ist anders und somit auch jeder Einsatz, aber es gibt einige Einsatzbereiche, die eigentlich auf jede Katastrophe zutreffen: In mobilen und oft auch stationären

Kliniken leisten wir medizinische Hilfe. In vielen Fällen führen wir auch Impfprogramme durch, da nach Katastrophen das Seuchenrisiko erhöht ist. Mit Notfuttersversorgung und Notunterkünften soll die Versorgung der Tiere sichergestellt werden. Tiere, die durch die Katastrophe von ihren Besitzern getrennt wurden, sollen wieder mit ihnen vereint oder anderweitig adoptiert werden. Da wir mit Tierärzten vor Ort arbeiten, können wir oft wesentlich mehr leisten, als es



Jede Katastrophe ist anders – und somit auch jeder Einsatz der WSPA-Nothilfe Teams.

lein mit unserem Team möglich wäre. 2008 haben wir beispielsweise in 21 Einsätzen mehr als 200 000 Tieren helfen können.

DER HUND: Zu welchen Brennpunkten reiste die WSPA zuletzt und was gab es dort zu tun?

Hesterberg: Zurzeit arbeiten wir in zwei großen Katastrophengebieten: In Haiti, wo wir seit Januar und voraussichtlich noch bis Ende dieses Jahres sein werden, und in der Mongolei. Der sogenannte Dzud ist eine Riesenkatastrophe für die Tiere, von der man jedoch bei uns nur sehr wenig in den Nachrichten gehört hat. Es war ein schrecklicher Winter für die Menschen und ihre Tiere. Zuerst herrschten extreme Temperaturen von unter 40 Minusgraden und dann gingen die Futtervorräte zu Ende, die durch einen extremen Sommer ohnehin knapp waren. Seit Beginn des Winters verhungerten dort rund 360 000 Tiere pro Woche. Leider konnten wir nur für einen Teil der betroffenen Tiere Futter zur Verfügung stellen, denn das Ausmaß der Katastrophe überstieg unsere finanziellen Mittel.

Deswegen werden wir dort ein Langzeitprojekt beginnen, das die Bedingungen für die nachhaltige Tierhaltung ermitteln soll. In Zusammenarbeit mit der Bevölkerung und den Universitäten erstellen wir Pläne für die nächste Dürreperiode, damit der nächste Dzud die Menschen und Tiere nicht wieder unvorbereitet trifft. 🐾 Gu

Uta Hesterberg, Jahrgang 1975, studierte Tiermedizin in Hannover und wanderte dann nach Südafrika aus, um dort ihr Studium zu beenden und mehr über Wildtiere und Tropenmedizin zu lernen. Seit 2005 lebt sie in London und arbeitet als Risikoverminderungsmanagerin für die WSPA (www.wspa.de).